Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 25 (1973)

Heft: 1

Artikel: Verhinderte Wirklichkeiten

Autor: Croci, Alfons F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-933437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Gesellschaft / Selbstentfremdung und Selbstwerdung / Verhältnis des modernen Menschen zur Umwelt, zur Schönheit der Natur / Ausbruch aus gesellschaftlichen Konventionen und Gefährdung der Existenz / Werthierarchie menschlicher Existenz / Sinn des Lebens.

Einsatzmöglichkeiten

Empfehlenswert für die Erwachsenenbildung und Jugendliche ab etwa 16. Wegen seines meditativen Charakters sehr geeignet für Einkehrtage, Exerzitien, liturgische Feiern und Katechese. Als gesprächsfördernder Kontrast (Zwänge der Leistungsgesellschaft) ist Bruno Bozzettos «Ein Leben in der Schachtel» (ebenfalls im SELECTA-Verleih) geeignet. Im filmkundlichen Unterricht kann Troells Film als Einführung in die Symbolsprache des Films, in Schnitt, Bildaufbau und -rhythmus, Funktion des musikalischen Motivs usw. verwendet werden.

Zum Regisseur

Jan Troell wurde am 23. Juli 1931 in Limhamn (Südschweden) als Sohn eines Zahnarztes geboren. Er bildete sich als Lehrer aus und unterrichtete während 10 Jahren an der «Sorgenfri Schule» in Malmö. Noch während seiner Lehrerzeit begann er sich mit dem Film zu beschäftigen. Er drehte einige Kurzfilme, die er dem Stockholmer Fernsehen verkaufen konnte. In seine ersten Filmjahre fällt eine kurze, aber intensive Zusammenarbeit mit dem (früheren) Kritiker und Cinéasten Bo Widerberg. Aber erst die Begegnung mit Bengt Forslund, dem jungen Produktionsleiter der Svensk Filmindustri, ermöglichte Troell den Sprung zum Kinofilm. Forslund engagierte sich weit über die Produktion hinaus an Troells Schaffen. Er wurde sein Mitautor.
Kurzfilme: Stad, 1960; Baten (Das Schiff), Sommartag (Sommerzug), Nyarsafton pa Skanska Slatten (Neujahrstag auf Skanen), 1961; Pojken och Draken (Der Junge und der Drache), De gamla kvarnen (Die alte Mühle), Trakom, 1962; Portrait av Asa (Porträt von Asa), Uppehall i Myrlandet, 1965.
Lange Filme: Här har du ditt liv (Hier hast du dein Leben), 1966; Ole dole doff, 1967; Utvandrarna (Die Auswanderer) und Nybyggarna (Die Siedler), 1969/71. Franz Ulrich

FORUM

Verhinderte Wirklichkeiten

Der Besuch von zwei Tagungen gibt mir Gelegenheit, über einige ausgewählte Teile von Referaten zu berichten: «Die bunten Wochenzeitschriften» zum Thema Regenbogenpresse in der Evangelischen Akademie in Hofgeismar und die Mainzer Tage der Fernsehkritik mit dem Thema «Die verhinderte Wirklichkeit – Gewohnheit – Zwang – Tabu», beide Ende Oktober vergangenen Jahres.

Zum Begriff «Wahrnehmung»

In Hofgeismar legte Winfried B. Berg (Professor am Publizistischen Institut in Münster) grundlegende Ausführungen zum Thema Wahrnehmung dar. In der sozialen Wahrnehmung wird der generalisierte Andere wahrgenommen. Äussere Erscheinungen geben Hinweise zur Beurteilung von Handeln und Haltung. Eines der wichtigsten Kommunikationsorgane ist das Gesicht, welches sowohl ausdrücken wie verbergen kann. Die vielfältige Grammatik der nichtverbalen Ausdrucksmittel aber ist kaum bekannt. Darum ist auch eine Deutung sehr schwer, das nichtverbale Zeichensystem ist nicht verbind-

lich. Das Verständnis von Wahrnehmungsprozessen ist aber wesentlich für das Verständnis von Kommunikation. Über die eigenen Sinne nehmen wir die Umwelt wahr. Dabei sind wir auf die Konstrukte der früheren Wahrnehmung angewiesen, wir sehen in Richtung früherer Wahrnehmungen, jeder sieht auf Grund der eigenen Hintergründe. All das bildet zusammen ein «Rastersystem» der Wahrnehmung. Berg formulierte dazu die These: «Ein beobachteter Gegenstand, eine Szenerie (aufgezeichnet oder real) sind nie dasselbe für zwei verschiedene Menschen oder für dieselbe Person zu verschiedenen Zeiten.» Wahrnehmung hängt u.a. von der Zuwendung ab und von der Stärke der Reize. Im Rezipienten, der nicht passiv ist, bestimmen Umweltanschauung, Absichten, Projektionen, Zielvorstellungen – eben das «Rastersystem» –, was er aufnimmt. Wir wählen auf Grund unserer Vorhaben. Berg dazu mit einer weiteren These: «Handlungsvorhaben und Handlungsziel tragen dazu bei, wenn wir Reizen eine Form und eine Bedeutung beilegen.» Wir lernen in der Regel funktionsgerechte Wahrnehmung, wir erwarten, dass die Umwelt in Übereinstimmung mit uns sich verhält, wir reagieren darum unsicher bei menschlichen und komplexen Beziehungen. Soweit einige kurze Hinweise auf die grundlegenden Ausführungen zur Frage der Wahrnehmung.

Die Regenbogenpresse – präpolitisch, anti-emanzipatorisch, systemerhaltend

Unter dem Titel *«Der präpolitische Aspekt* und die kleinbürgerliche Zukunftserwartung der Regenbogenpresse» umriss Walter Nutz (Abteilungsleiter bei der «Deutschen Welle») Merkmale dieser Zeitschriftengattung: Politik und Nachricht fehlen praktisch ganz, fast ein Drittel der Inhalte beschäftigt sich mit dem Hochadel und dem Jet-Set, die Anzeigen zielen auf die soziale Unterschicht. Nutz sieht in diesen Erzeugnissen, welche pro Woche in der Bundesrepublik Deutschland etwa 20 Millionen Leser haben, als wichtigstes Element das «Endlosmärchen». Eine relativ kleine Zahl von Personen werden in immer neuen Situationen und mit immer neuen Problemen ausführlich dargestellt (Soraya, Konstantin usw.). Auf Grund einer grösseren Analyse von Blättern wie «Das Neue Blatt», «Neue Post», «Heim und Welt» u.a. stellt Nutz fest, dass darin tradierte Rollen weitergegeben und verfestigt werden. Frauen sind vor allem Mütter, sie sind untergeordnet, sie «lieben mit starken Herzen», während die Männer in der Politik befehlen. Die Lektüre solcher Blätter bereitet – nach Nutz – für autoritäre Verhaltensweisen vor, die Welt wird extrem gut oder schlecht dargestellt, die Leitbilder der Mütterlichkeit und des Patriarchats wirken anti-emanzipatorisch; durch das Fehlen der Politik werden diese Erzeugnisse insofern politisch, als sie präpolitisch konzipiert sind und auch so wirken. Die für das alltägliche Leben relevanten politischen, sozialen, wirtschaftlichen u.a. Bereiche treten nicht in Erscheinung – verhinderte Wirklichkeit!
Peter Kaupp (Pressereferent im Statistischen Bundesamt Bonn) relativierte in seinen Ausführungen «Inhalt und Wirkung der Regenbogenpresse» sehr stark die Wirkungen, als er auf die Tatsache hinwies, dass die meisten Leser solcher Presse auch noch andere Massenkommunikationsangebote aufnehmen. Es ist sicher ein Bedürfnis des Menschen, Glück zu suchen, Entspannung und Unterhaltung zu haben. Solches ist durch die bunten Wochenzeitschriften auch möglich, zumal sie optimale Projektions- und Identifikationsmodelle liefern. Kaupp warnte einerseits vor einer intellektuellen Arroganz der Kritiken und wies anderseits auf die möglichen Korrekturen und Ergänzungen hin, die durch die Benützung verschiedener Medienangebote erfolgen können. Die Regenbogenpresse habe sich mit Erfolg auf Unterhaltung und Lebenshilfe spezialisiert und besitze hauptsächlich eine Entlastungsfunktion.
Ingrid Langer (wissenschaftliche Assistentin am Institut-Lehrstuhl der TH Darmstadt) ging in ihren Ausführungen noch eine Stufe weiter und fragte nach dem Warum der Bedürfnisse. Ihrer Ansicht nach kann Massenkommunikation wirken, wenn dadurch im Rezipienten Spannungen vermindert werden. Ambivalente Themen werden darum wenn immer möglich vermieden. Frauenzeitschriften – so Langer – verfestigen die Rolle der Frau in der heutigen Gesellschaft, wo sie immer noch fast nur Hausfrau und Mutter zu sein hat. Alte Normen werden damit weitergegeben, ideologische Muster aus

Film, Fernsehen, Schulbücher werden weiter bestätigt. Mehr als zwei Drittel der Inhalte einer grösseren Zahl von untersuchten Zeitschriften sind den Themen Mode, Kosmetik, Kochen, Garten, dem Roman, Reise, Liebe, der Prominenz gewidmet. Langer sieht in den politischen und sozialen Bürger-Initiativen für verschiedene Sachfragen in der Bundesrepublik Deutschland wichtige Felder für die Frauen, wo sie sich in die Beschäftigung mit gesellschaftlich-politischen Fragen einüben können.
Gerd Albrecht (Evangelischer Filmbeauftragter in der BRD) wies auf den Unterschied von Klischee und Stereotyp hin. Während im Stereotyp Rollen, Institutionen, Situationen mit bestimmten eigenen Zeichen überpointiert zur Darstellung kommen, werden im Klischee irgendwelche Eigenschaften allgemeinverbindlich, als nicht änderbar dargestellt. In der Unterhaltung der Regenbogenpresse, die häufig eine falsche, heile Welt vermittelt, kommen häufig Klischee und Stereotyp vor. Letztlich aber macht der Empfänger die Wirkung, d.h. die Wirkung hängt von der persönlichen Struktur des Rezipienten ab.

Fernsehen – manipulierte Wirklichkeit

Bezüglich der grundsätzlichen Thematik nah verwandt waren die fünften Mainzer Tage der Fernsehkritik. Die im Untertitel der Tagung angegebenen Begriffe «Gewohnheit – Zwang – Tabu» waren als Reizworte gedacht, eine wirklich gründliche Behandlung der im Titel umrissenen Thematik erfolgte jedoch nur zum Teil. Allerdings, und dies war zumindest sehr interessant, kamen verschiedenste Fernsehwirklichkeiten offen oder versteckt zur Darstellung.
Drei Filme bildeten den Auftakt der Tagung: «Rote Fahnen sieht man besser» von Theo Gallehr/Rolf Schübel, «Kindergeburtstag» von Sven Severin und «Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt» von Rosa von Praunheim. Theo Gallehr legte in seinem «Protokoll einer Sendung» dar, dass der Film von Gallehr/Schübel «Lehr- und Lernstoff ist dadurch, dass grosse (volkswirtschaftliche) und kleine (private) Konfliktsituationen freigelegt werden. Der Hauptwiderspruch unserer Gesellschaft, der zwischen Lohnarbeit und Kapital, wird offenkundig und seine Auswirkungen auf das Bewusstsein erkennbar.» Gedreht wurden für diesen Film mit dem Untertitel «Eine Betriebsstillegung aus der Sicht der Entlassenen» 31 000 Meter Film. Fünf Monate lang «wurde dieses Material am Schneidetisch montiert, um soziale Konkretheit und politische Realität in didaktischer und einprägsamer Weise zusammenzufassen und zu interpretieren».
Sven Severin und Hajo Schedlich umrissen Ideen und Produktionsweg des Films «Kindergeburtstag». Dieser Film mit dem Untertitel «Ein satirischer Vorschlag zur Abschaffung der Eltern» wurde nach Schnittauflagen an der Originalfassung aus dem Rahmenprogramm vor 20 Uhr ins Spätabendprogramm des ZDF versetzt. Severin geht es nicht um die Aufforderung an die Kinder, ihre Eltern abzuschaffen, sondern um «die Aufforderung an die Eltern, ihre eigene Abschaffung zu verhindern». Der Film hat zum Thema «eine subtile Form der Gewalt, welche sich nicht so leicht als Gewalt zu erkennen gibt, obwohl die Auswirkungen ihrer Zerstörung ohne weiteres nachzuweisen sind. Es ist die Gewalt, mit der man es schafft, ganz allmählich die Ängste, Zwänge und Träume des Einzelnen zu konservieren und, indem man sie in Kaufhandlungen kanalisiert, wirtschaftlich nutzbar zu machen.» Gegenstand der Kritik ist die «subtile Gewalt» der Werbung.
Der Film von Rosa von Praunheim war anfangs Januar 1972 von der ständigen Programmkonferenz der ARD mit mehrheitlichem Entscheid als nicht zur Ausstrahlung zum Zeitpunkt Ende Januar 1972 geeignet betrachtet worden. «Massgebend für den Beschluss war die Überlegung, dass der Film geeignet sein könnte, Vorurteile, die ohne Zweifel in der Öffentlichkeit gegen Homosexuelle trotz der liberalisierten Gesetzgebung zur Zeit noch bestehen, zu bestätigen oder zu verstärken, anstatt sie abzubauen.»
Schon hier zeigte sich eine farbige Vielfalt von Fernsehwirklichkeiten, je aus der Sicht der Produzenten oder der Programmverantwortlichen. Je nach Standort und Überzeu-

gung wurden Vorgänge und Entscheide als Verantwortung oder als Zensur bezeichnet, als Selbstzensur allenfalls mehr oder weniger von den meisten akzeptiert.

Zum Begriff Tabu

Zum Begriff Tabu legte Johannes Niemeyer (Katholisches Büro der deutschen Bischöfe) bedenkenswerte Thesen vor. Unter anderem kam er auf den Umstand zu sprechen, dass im Fernsehen die Eigenkritik nur zaghaft angegangen wird. Zusammengefasst lauteten seine Thesen:
1. Die Entscheidung, etwas nicht oder nicht so zu senden, ist gerechtfertigt und notwendig, wenn Erfordernisse des gesellschaftlichen Zusammenlebens verletzt werden, die dem Bedürfnis nach Information, Bildung und Unterhaltung vorgehen. – 2. Der höchstpersönliche Bereich des Einzelnen («die sogenannte Intimsphäre») ist um der Würde des Menschen willen für das Fernsehen unantastbar. – 3. In einer pluralen Gesellschaft ist ein öffentlich-rechtlich organisiertes Fernsehen der Toleranz besonders verpflichtet; es darf die Grundüberzeugungen der verschiedenen religiösen und weltanschaulichen Gruppen nicht antasten. – 4. Öffentlich ausgetragene Meinungskämpfe und Interessengegensätze kann ein Fernsehen unserer Art nicht aussparen; es muss sie als Moderator der Gesellschaft so darstellen, dass Toleranz vermehrt und Polarisation vermindert wird. – 5. Gruppen, die besonders gefährdet oder belastet, schwach oder hilflos sind, haben Anspruch auf die besondere Unterstützung auch des Fernsehens. Das bedeutet positiv die Förderung von Verständnis und Hilfsbereitschaft für diese Gruppen; es bedeutet negativ die Zurückhaltung in der Darstellung von Tatsachen, die eine ablehnende Haltung beim nicht näher sachkundigen Zuschauer bewirken oder verstärken.
Friedrich Wilhelm Hymmen (Chefredaktor des Evangelischen Pressedienstes, Frankfurt) kam im besonderen auf den Zwang zur Popularität, in den Unterhaltungssendungen, im Rahmenprogramm, zu sprechen, und ZDF-Intendant Karl Holzamer knüpfte beim Thema der These 2 von Niemeyer in seinem Referat über «Totales Fernsehen?» an. Er zitierte Wolf Donner u.a. mit dem Satz « Das Medium Fernsehen schiebt sich ... mit seinen eigenen Gesetzmässigkeiten zwischen die realen Ereignisse und uns, die Empfänger; es zeigt uns einen fiktiven Teilaspekt oder Ausschnitt der berichteten Ereignisse. Das Medium, kann man sagen, ist nicht Spiegel und Abbild der Wirklichkeit, sondern es vermittelt das Bild einer neuen, anderen, montierbaren, einer, wenn man so will, manipulierten Wirklichkeit. » Angesprochen, aber offen blieb die – auch für uns wichtige – Frage: Wie kann garantiert werden, dass eine Pluralität von Wirklichkeiten zur Geltung kommen kann, um durch Gegenüberstellung verschiedener Meinungen und Überzeugungen zu besserer, sachlicherer Transparenz der Wirklichkeit beizutragen?

Alfons F. Croci

«Illusionen» nicht Nachfolgesendung von «Wünsch dir was»

Unter der Federführung des Deutschschweizer Fernsehens (SRG) koproduziert das ZDF neben dem ORF (Österreichisches Fernsehen) ab Herbst 1973 drei Sendungen der Quiz-Reihe «Illusionen». Um anderslautenden Presseberichten zu begegnen, erklärt das ZDF in Übereinstimmung mit SRG und ORF, dass die auf insgesamt drei Folgen ausgelegte Sendereihe « Illusionen » zu keinem Zeitpunkt als Nachfolgeprogramm für das am 2. Dezember 1972 mit der 24. Folge abgeschlossene Familienspiel «Wünsch dir was» vorgesehen war. Die Ausstrahlung der drei 60-Minuten-Sendungen der Reihe « Illusionen », für die das ZDF neben ORF Koproduktionspartner der SRG ist, erfolgt 1973/74 im Sonntagnachmittags-Programm des ZDF. Eine Weiterführung der Reihe über die drei projektierten Sendungen hinaus ist aus spieltechnischen Gründen nicht möglich. Wer die Präsentation der Spiele der Reihe « Illusionen » übernehmen wird, liegt gegenwärtig noch nicht fest. Kurt Felix, der von einigen Zeitungen und Zeitschriften als Präsentator vorgestellt wurde, wird diese Funktion nicht übernehmen.